

Komm, Heiliger Geist!

Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel

14. Stunde

Komm, heiliger Geist, bekehre und reinige und heilige uns, dass wir fähig werden, das Rechte zu sehen und zu tun. Befreie uns von Oberflächlichkeit und Zerstreutheit, die zu allzu vielen unbedachten Worten und Handlungen führen. Weite unseren Blick, dass wir die Nöte der anderen und die Erfordernisse des Gemeinwohls sehen und spüren. Zeige uns, wie wir unsere Fähigkeiten und die uns anvertrauten Güter am sinnvollsten einsetzen können. Schenke uns die Gnade, wachsam und feinfühlig zu werden für das Angebot des Hier und Heute, bereit zu werden, es weise und hochherzig zu nutzen.

Erleuchte alle, die in Kirche, Staat, Politik, Kultur und Wirtschaft hohe Verantwortung tragen. Steh vor allem jenen bei, die sich ganz der Sache des Friedens geweiht haben. Hilf allen, die Zeichen der Zeit richtig zu deuten, auf dem Guten weiterzubauen, sich von den alarmierenden Zeichen der Zeit wachrütteln zu lassen und weise nach Heilmitteln zu suchen.

Ohne dich vermögen wir nichts, fallen in tausend Torheiten und werden mitschuldig an den Dummheiten vieler anderer. Darum beten wir von ganzem Herzen: Schenke uns die Gaben der Weisheit und der Klugheit. Amen.

(Bernhard Häring)

Schon in den Ausführungen zu Joh 14 wurde deutlich, dass das Johannesevangelium die schwierigen Konkurrenzverhältnisse der christlichen Gemeinden zur jüdischen Umwelt in den Jahren nach 70 n. Chr. reflektiert. Wie sich in diesen Situationen die Christinnen und Christen verhalten sollen, ist Thema der Abschiedsrede Jesu in Joh 13,31-14,31. Ebenfalls wurde schon darauf hingewiesen, dass diese Abschiedsrede in verschiedenen Stufen erweitert wurde. Dazu gehört nun auch die zweite Ergänzung in 15,18 bis 16,15.

Schon in den ersten Worten der zweiten Ergänzung wird der andere Ton vernehmbar: „Wenn die Welt euch hasst, wisst, dass sie mich vor euch hasste“ (Vers 18). Damit ist das neue Thema angeschlagen, dass in dieser Tiefe nicht in Joh 14 zum Tragen gekommen war: Der Hass und das Gegenüber des *kosmos*, wobei „Welt“ in diesem Zusammenhang nicht für die religionslose oder säkularisierte Welt, sondern für die Welt der jüdischen Gemeinden steht.

Der Gegensatz scheint sich verschärft zu haben, da hier nun vom „Hass“ die Rede ist. Die Friedensperspektive, die in Joh 14 noch angeschlagen wurde, scheint hier aufgegeben worden zu sein. Es ist die Rede von Distanznahme, von Abgrenzung, von Gegenüber und von Streit.

Etwas anderes kommt hinzu: Der Begriff der „Wahrheit“ wird in diesem zweiten Zusatz geradezu zum Synonym für die rechte Lehre erklärt: „Wahrheit“ bedeutet in 15,25, „Zeugnis“ von ihm abzulegen, und „Zeugnis“ heißt in diesem Zusammenhang, die Gottessohnschaft Jesu

anzuerkennen und zu bezeugen. Damit verändert sich markant das, was mit dem Stichwort „Wahrheit“ gemeint ist. Die Wahrheit ist nicht mehr Synonym für Gewissheit, Klarheit, Übersicht, Handlungsvollmacht und Perspektive in der Kraft des anwaltlich agierenden Geist Gottes, sondern die „Wahrheit“ ist nun der Inbegriff der rechten Lehre!

Es hat damit als äußerst wahrscheinlich zu gelten, dass der zweite Zusatz zur Abschiedsrede Jesu aus einem schon verfestigten kirchlichen Kreis stammt, der sich zunehmend mehr von seiner Umwelt abgrenzt und nicht mehr den Dialog zur Welt sucht. Neben Paulus, der in der Zeit zwischen 50 und 60 an die umgebende Welt herangetreten ist, gab es auch Tendenzen in der Kirche, die Unterschiede gegenüber der Umwelt zu betonen und sogar verfestigen zu lassen. Die spätere Redaktion des Johannesevangeliums ist ein Zeugnis für diese Abgrenzungstendenzen.

In diesen Zusätzen zur Abschiedsrede Jesu wird die Redeweise vom Parakleten aus Joh 14 aufgenommen, jedoch im dritten und vierten Parakletenwort erheblich verändert. In Joh 14 ging es um den Geist, der die Worte Jesu vergegenwärtigt, Ausdruck der Beziehung Gottes zum Menschen ist und der den Menschen in ein grenzüberschreitendes Beziehungsverhältnis einweist. Dieser Geist des Lebens steht in einer Kontinuität zu dem, was schon im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht über den Geist Gottes ausgesagt worden war.

In Joh 15,25f wird diese Redeweise aufgegeben: Der Paraklet ist nicht mehr der Anwalt an der Seite der Christen, sondern der Richter der Welt. Diese wird die Christen aus der Synagoge ausschließen, doch der Geist Gottes legt Zeugnis vom Bekenntnis der Christen ab. Zwischen dem erhöhten Auferstandenen und dem Parakleten entwickelt sich ein distanzierendes Verhältnis: Auf der einen Seite steht das Wort des Auferstandenen und auf der anderen Seite steht das Wirken des Geistes, so dass die Christen das richtige christliche Bekenntnis aussprechen! Scheinbar gewinnt damit die Rede vom Geistwirken Gottes an personalen Bezügen, in Wirklichkeit jedoch wird damit die Beziehungsebene aufgegeben und die überkommene Redeweise vom Geistwirken erheblich verändert.

Besonders deutlich wird dies in Joh 16,7ff, dem vierten Parakletenwort:

In V 7ff werden dem Parakleten drei Funktionen zugeschrieben: Er überführt den Kosmos seiner Gottesferne (Sündenerkenntnis), bestätigt den Sieg des göttlichen Geistes über den teuflischen Geist der Welt (Gerechtigkeit) und spricht das entscheidende Urteil aus (Gericht). Anders als in den bisherigen biblischen Belegstellen werden dem Geist Gottes damit selber eschatologisch-apokalyptische Funktionen zugeschrieben. Er wird zur selbständigen Kraft, die zwar vom Erhöhten ausgeht, jedoch von dort ausgehend, eigenständig Recht spricht. Der Geist verurteilt an erster Stelle die anderen Menschen, die geradezu zu Gegnern der Christenheit werden: Sie werden als Ausdruck der ungläubigen Finsternis abgestempelt. An zweiter Stelle vermittelt er Gerechtigkeit insofern, dass er bestätigt, dass Christus erhöht ist und damit die Christenheit Recht behält. „Gerechtigkeit“ ist hier keine ethische, sondern eine juristische Kategorie im Sinne von „Recht haben“. Drittens belegt damit der Geist Gottes, dass der Hass der Welt seinen eigentlichen Sinn verloren hat. Dieser Hass der Welt ist lediglich ein Ausdruck des schon entmachteten Teufels, der in den letzten Zuckungen liegt, aber seine Macht schon verloren hat.

Damit fällt gerade Joh 16 in der Gesamtschau der biblischen Belege ganz aus dem Rahmen: Der Geist Gottes ist im Grunde nichts anderes als der Rechtsanwalt der Gemeinde, der die Gemeinde verteidigt und darin selbst in die Funktion des Richters fällt. Der dualistische Zug

ist charakteristisch für diese Aussagen: Die Gabe des Geistes unterscheidet die Christen von der Welt.

Diese innerkirchliche Vereinnahmung des Geistes ist eine Gefahr, die der Rede vom Geistwirken Gottes eigen ist. Damit wird jedoch die eigentliche Spitze der Rede vom Geistwirken Gottes in der Bibel übersehen: Gott wirkt lebensschaffend, einend und gerechtigkeitsstiftend inmitten dieser Welt. Damit legt der Geist Gottes die Entwicklungsmöglichkeiten der Welt in göttlicher Perspektive offen. Genau diese Intention der Rede vom Geistwirken wird mit solch einer innerkirchlichen Vereinnahmung, wie sie in Joh 16 greifbar wird, unterbunden. Damit einher geht die Beobachtung, dass der Geist eine unabhängige Instanz und Person wird, die ihren Bezug zum Auferstandenen verliert! Das Personsein des Geistes, das sehr stark an der Beziehung Gottes zum Menschen hängt, geht dadurch verloren. Es weicht einem formalistischen Verständnis des Geistes und seiner Kraft.